

Editorial

*„Ein ähnliches Ausmaß an Verständnis und Trost wurde mir zuteil,
als ich in Paris müßigägerisch durch Museen streifte.“*

Orhan Pamuk, Das Museum der Unschuld, Roman, 2008

Liebe Leser und Leserinnen,
liebe VDR-Mitglieder,

die Begegnung des Restaurators mit dem „Objekt“, dem sein Engagement gilt, wird in der Regel als eine Folge von Eingriffen und Vorkehrungen beschrieben – eher selten rückt die persönliche Erfahrung einer Restaurierung ins Blickfeld als Begegnung mit einem „Subjekt“, das ins Leben einzuwirken in der Lage ist. Zwar definieren wir – noch nicht sehr lange – „intangible values“, das sind: in einen Gegenstand eingebundene, die physikalische Realität übersteigende Werte. Doch begreifen wir uns, die wir als Akteure angetreten sind, auch hin und wieder selbst als Rezipienten der von uns angerührten Objekte?

Im Beitrag von Albrecht Henkys wird deutlich, wie die Gestaltung des Ambientes auf die Wahrnehmung von Kunst- und Kulturgut Einfluss nimmt. Die Berliner Nicolaikirche ist Teil der Stiftung Stadtmuseum Berlin und zugleich ein bedeutendes, nach Kriegszerstörung wieder aufgebautes Denkmal. Die Objekte, die hier gezeigt werden – seit 2010 in neuer Aufstellung – haben sowohl an der kirchlichen Raumhülle als auch an der musealen Kontextualisierung teil.

Der Geschichte des Weydinger-Treppenhauses, ebenfalls in Berlin, widmen sich Peter Goralczyk und Jan Raue. Das Bauteil, ein Zeugnis klassizistischer bürgerlicher Wohnkultur, wurde wiederholt in neue architektonische Zusammenhänge versetzt und hierbei in seinem Bestand dezimiert. Insbesondere fehlen in der aktuellen Situation Teile der pompeianisierenden Wanddekoration, einer Temperamalerei auf Papier. Ein Teilbestand harrt eingelagert der sachgerechten Restaurierung und Reinstallation.

Ein weiterer denkmalpflegerisch orientierter Beitrag nimmt sich des Hauses Bonk in Potsdam an, das Hans Scharoun 1938 gebaut hat. Die moderne Architektur wurde am Objekt und mittels Planmaterials von Tjalda Eschebach und Studierenden der Fachhochschule Potsdam untersucht und dokumentiert.

Bernd Bünsche stellt ein maltechnisches Phänomen vor: Wollfasern und andere Materialien tierischen und pflanzlichen Ursprungs als Zusatz zu Grundier- und Kittmassen der Holztafelmalerei und -plastik. Einblicke in die Materialgewinnungs- und Verwertungsprozesse vergangener Zeiten weiten das Thema von der Kunstproduktion im engeren Sinn auf kulturgeschichtlich interessante Objekte und Phänomene aus.

Iris Herpers berichtet über die Untersuchung und Restaurierung eines großformatigen Gemäldes mit dem Titel „Durch-

brechendes Rot“, das Fritz Winter 1955 für die documenta I gemalt hat. Für die Neuinstallation im wiederhergestellten Ursprungsformat wurde ein der extremen Größe angepasstes Spannrahmensystem entwickelt.

Im Interview mit Bettina Schwabe und Cornelia Weyer vermittelt Heinz Althöfer seinen Blick auf den Beruf des Restaurators. Seine Erfahrungen als junger Praktikant, reisender Stipendiat und schließlich Leiter des von ihm begründeten Restaurierungszentrums in Düsseldorf sind ein Stück Zeitgeschichte. Die Etablierung einer auf zeitgenössische Kunst ausgerichteten Restaurierungstheorie und -praxis ist sein großes Verdienst, das mit diesem als Beitrag zur Oral history angelegten Interview gewürdigt wird.

Die Bergung eines urgeschichtlichen Brunnenbefundes in Sachsen-Anhalt ist Thema eines Aufsatzes von Andreas Siegl. Auszüge aus der umfangreichen Dokumentation zu Planung und Durchführung des anspruchsvollen Unterfangens geben Einblicke in die Tätigkeit der Archäologen, Grabungstechniker und Restauratoren archäologischen Kulturguts.

Anne-Christin Batzillia stellt in einem Resümee ihrer Diplomarbeit neue Erkenntnisse zur Stabilisierung zerborstener kergalvanoplastisch erzeugter Metallarbeiten vor. Schädigendes Kernmaterial wird gegen Epoxidharzsäume und Aluminiumsäume ausgetauscht, Materialien, die sich auch für andersartige Restaurierungsprobleme empfehlen. Ruth Kellers Darstellung der Konzeptfindungsphase, wie sie an der Berliner HTW auf industrielles Kulturgut bezogen gelehrt wird, vermittelt eine Vorstellung von der Komplexität der Aspekte, die einem Objekt im Laufe seiner Existenz zu kommen können. Anhand von Restaurierungsbeispielen wird deutlich, weshalb gerade auch im Umgang mit Gegenständen von ehedem hohem Nutzwert deren „intangible values“ zu berücksichtigen sind.

Mit je einem Addendum und Corrigendum und drei Buchbesprechungen schließt Band 1 des 2011er Beiträge-Jahrgangs ab.

Es sei den Lesern und Leserinnen sowie insbesondere den VDR-Mitgliedern, aus deren Arbeit es sich wie immer mehrheitlich zusammensetzt, zur anregenden Auseinandersetzung empfohlen.

Cornelia Weyer für die Redaktion

Januar 2011